

paläographische Buchstabenbestand wurde unverändert übernommen. Die Interpunktion wurde gemäß den heutigen Kriterien ausgeführt. Das Problem der diakritischen Zeichen wurde folgendermaßen gelöst: Überall, wo sich ein Zeichen aus der Zusammenstellung der Buchstaben ergibt, wurde kein Zeichen gesetzt, sondern wie gehabt die Buchstabenfolge belassen. Steht in der Vorlage ein Zeichen, wurde es selbstverständlich gesetzt. Befindet sich in der Vorlage weder ein Zeichen noch ein dementsprechender Buchstabenbestand, wurde das Zeichen trotzdem gesetzt. Damit bleiben die verschiedenen Schreibweisen innerhalb eines Textes größtenteils sichtbar. Text I hat im „Original“ diakritische Zeichen bei č, ř, š, ť und ž, aber keineswegs durchgehend, das heißt, der Buchstabe steht ohne das Zeichen, aber in derselben Bedeutung. Zeichen über Vokalen (außer i-Punkten oder Strichen) kommen fast keine vor. Daneben sind noch Formen wie ss (= š) anzutreffen. Ähnlich verhält es sich mit Text IIb, bei welchem wie gehabt die Wiener Fassung abgedruckt wird. Zum Ausweis der Unterschiede gegenüber dem Text aus Třeboň ist anzumerken: Um den Apparat nicht übermäßig zu vergrößern und die Lesbarkeit des Textes nicht einzuschränken, wurden nicht alle Abweichungen im paläographischen Buchstabenbestand angeführt. Folgende fast mehr oder weniger durchgehend anzutreffenden Unterschiede bei der Schreibung der Laute blieben unberücksichtigt, wobei zuerst die abgedruckte Art der Wiener Handschrift und folgend diejenige der Třeboň-Fassung und ein Beispiel steht: č-cz, *člowieka* – *czlowieka*; c-cz, *srdce* – *srdcze*; y-i, *obcy* – *obczy*; ř-rz, *nepřietel* – *neprzietel*; š-ss, *wšech* – *wssech*; t' – t, *křest'anskemu* – *kerzestianskemu*; ž-z, *wždy* – *wzdy*. Die Abkürzung -^v wurde mit *mu* aufgelöst (*czeske*^v = *czeskemu*) wie auch nur im tschechischen Text die Unterscheidung zwischen v und u nicht beibehalten sondern normalisiert wurde. Während in der Wiener Fassung die Formen *králewstwi* und *králowstwi* anzutreffen sind, hat Třeboň nur *králowstwi*, was ebenfalls nicht in den Apparat aufgenommen wurde. Dagegen wurde die auffallende Schreibung der Wiener Fassung *zazyk* für *jazyk*, die auf einem Fehler des Kopisten, nämlich z anstatt g oder y wie in der Vorlage zu schreiben, beruht, beibehalten.

dieser Stelle angewendeten Editionsriterien verstehe ich nur als zu diskutierenden Vorschlag, um eine ziemlich weitgehende Anpassung der mittelalterlichen Texte an die moderne Schreibweise zu vermeiden.